Der Sabbatwächter

Jahrgang 101 Nummer 3 - 2026

Erweckung und Reformation

Auf dem Weg - Interview mit dem Vorsitzenden der Deutschen Union, Prediger Adrian Dinut Teil 2

***Niemand muss allein tragen* - Ein Wort an unsere Gemeinde**

Der Mittelpunkt

Der Sabbatwächter

Jahrgang 101, Nr. 3

Leuchtturm der Hoffnung, des Glaubens
und der Wahrheit in einer verworrenen Welt.

Unser Glaube:

- Der allweise, liebende Gott schuf alle Dinge des Universums durch seinen Sohn, Jesus Christus; er ist der Eigentümer und Erhalter.
- Er begegnete der Herausforderung seiner liebenden Führung und Autorität, indem er die Welt mit sich versöhnte durch das Leben, den Tod und die Auferstehung seines Sohnes, das Wort, das Fleisch wurde.
- Der Heilige Geist, Jesu Stellvertreter auf Erden, überzeugt von der Sünde, führt zur Wahrheit und überwindet, wenn er im Menschen wohnt, alle Ungerechtigkeit.
- Die Bibel ist der Bericht über das Handeln Gottes mit der Menschheit und der Maßstab jeglicher Lehre; die Zehn Gebote sind die Abschrift seines Charakters und die Grundlage aller dauernden Reform.
- Sein Volk, in Übereinstimmung mit Gottes Wort und unter der Leitung des Heiligen Geistes, ruft alle Menschen auf, durch den Glauben an Jesus mit Gott versöhnt zu werden.
- Die Prophetie der Bibel offenbart, dass die Weltgeschichte bald mit der sichtbaren Wiederkunft Jesu als König ihren Abschluss finden wird. Alle, die ihn als Erlöser der Welt und ihren Herrn angenommen haben, werden von ihm aus Gnaden aufgenommen.

Gemeindeschrift der
Internationalen Missionsgesellschaft
der Siebenten-Tags-Adventisten,
Reformationsbewegung
Deutsche Ausgabe

Redaktion:
Medienteam/Literaturausschuss
der Deutschen Union
Redaktion und Versandadresse:
Internationale Missionsgesellschaft
der Siebenten-Tags-Adventisten,
Reformationsbewegung,
Versandstelle
Schulstraße 30, D-06618 Naumburg (Saale)
Tel.: (49) 3445-792922
Fax: (49) 3445-792923
eMail: info@reform-adventisten.net
Internet: www.reform-adventisten.net (deutsch)

Gestaltung/Layout: I. Müller

Bibelstellen, wenn nicht anders angegeben:
Lutherbibel, revidierter Text 1984,
durchgesehene Ausgabe,
(c) 1999 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart

Die Redaktion behält sich
Kürzungen eingesandter Beiträge vor.
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
01.10.2026
Die Zeitschrift kann auch von unserer Website heruntergeladen werden.

Das Heft wird durch Spenden finanziert.
Spendenkonto:

Vereinigte Volksbank eG
Bramgau Osnabrück Wittlage
IBAN: DE 93 2659 0025 8228 3966 01
BIC: GENODEF1OSV

(260801)

INHALT - Seite

Zum Geleit *I. Müller* 3
Der Mittelpunkt *E.Heß* 4
Niemand muss allein tragen *D. Blamberg* 8
Kinder-Missionsidee *J. Müller* 9
Auf dem Weg - Interview *A. Dinut/I. Müller* 10
Jugendchor Brahmenau *D. Blamberg* 17
ODV-Konferenz *D. Blamberg* 19
Nachrufe 20
Das Leben der Gemeinde 28

GUTSCHEIN

Wenn Sie die Zeitschrift ***Der Sabbatwächter*** noch nicht regelmäßig bekommen, können Sie gern ein kostenloses **Abo** bestellen. Wir freuen uns aber trotzdem über jede eingehende Spende zur Kostendeckung.
Bitte entsprechend ankreuzen!

- ❑ Ja, ich möchte die Zeitschrift ***Der Sabbatwächter*** als kostenloses Abo bestellen.
- ❑ Ich möchte regelmäßig christliche Literatur kostenlos erhalten.
  Diese erhalte ich postalisch oder persönlich.
- ❑ Ich möchte zu Veranstaltungen/Vorträgen eingeladen werden.

Name: _____

Anschrift: _____

Telefon/E-Mail: _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Bitte einsenden an: Int. Missionsgesellschaft
Schulstr. 30, 06618 Naumburg
E-Mail: ines.mueller@reform-adventisten.net

Einwilligung zur Datennutzung
Ihre Adresse bzw. Telefon- und Emaildaten werden von uns elektronisch und/oder in Printform gespeichert. Ihre Daten werden nur dazu verwandt, um Ihnen christliche Schriften kostenlos zuzusenden bzw. abzugeben und Sie zu Veranstaltungen unserer Gemeinschaft einzuladen, falls Sie diesem zustimmen. Ihre Daten werden nur dem gewünschten Zweck entsprechend von unseren zuständigen Mitarbeitern verarbeitet. Sie können Ihre Einwilligung jederzeit schriftlich widerrufen. Ihre Daten werden von uns bei Nichtinanspruchnahme weiterer Angebote gemäß der Datenschutz-Grundverordnung DS-GVO innerhalb der gesetzlichen Fristen gelöscht.

Datenschutz

Unsere Gemeinschaft bzw. unser gemeinnütziger Verein speichert von jedem Mitglied personenbezogene Daten, insbesondere Name, Anschrift, Telefonnummer, Emailadresse, Geburts- und Eintrittsdaten, zur Verwaltung und Betreuung, die von allen unseren Mitarbeitern (hauptamtlich und ehrenamtlich) zu diesen Zwecken genutzt werden dürfen. Vorliegende Bankdaten von Mitgliedern werden ausschließlich von dem gewählten Schatzmeister verwaltet. Jede darüber hinausgehende Nutzung der personenbezogenen Daten, insbesondere die Weitergabe dieser Daten an Dritte, darf nur auf Grundlage gesetzlicher Berechtigung oder mit der Einwilligung des Betroffenen geschehen. Vorliegende Einwilligungen können jederzeit widerrufen werden. In diesem Fall oder bei Ausscheiden des Mitgliedes werden seine persönlichen Daten unter Berücksichtigung der gesetzlichen Aufbewahrungsfristen gelöscht.

Persönliche Daten von Nichtmitgliedern werden nur dem gewünschten Zweck entsprechend von den zuständigen Mitarbeitern unserer Gemeinschaft verwendet. Für die Zusendung von kostenloser christlicher Literatur, dem Zusenden von Einladungen zu Veranstaltungen oder persönlichen Besuchen wird hierzu die Einwilligung der Person eingeholt. Bei Nichtinanspruchnahme weiterer Angebote werden die vorliegenden persönlichen Daten gelöscht. Dies geschieht auch, wenn von dem Widerspruchsrecht Gebrauch gemacht wird.

Die persönlichen Daten werden so gesichert, dass kein Unbefugter Zugang zu den vorliegenden Daten hat. Unsere gesamte Datenschutzerklärung finden Sie unter: www.reform-adventisten.net.

Zum Geleit

Liebe Leserinnen und Leser!

„Nicht wir sind der Mittelpunkt unserer Predigt, sondern Christus, der Herr! …“ 2. Korinther 4,5 Hfa

Denkt ihr, wir könnten den Bibelvers erweitern? Im Jakobusbrief werden wir aufgefordert, vom Predigthörer zum Predigtauslebenden zu werden:

„Allerdings genügt es nicht, seine Botschaft nur anzuhören; ihr müsst auch danach handeln. Alles andere ist Selbstbetrug! Wer Gottes Botschaft nur hört, sie aber nicht in die Tat umsetzt, dem geht es wie einem Mann, der in den Spiegel schaut. Er betrachtet sich, geht wieder weg und hat auch schon vergessen, wie er aussieht.“ Jakobus 1,22 Hfa

Lasst uns den obigen Bibelvers als aktive Christen so verstehen – von der Theorie in die Praxis:

Nicht wir sind der Mittelpunkt **unserer Familie,**
sondern Christus, der Herr! …
Nicht wir sind der Mittelpunkt **unserer Gemeinde,**
sondern Christus, der Herr! …
Nicht wir sind der Mittelpunkt **unseres Lebens,**
sondern Christus, der Herr! …

Wenn Christus der Mittelpunkt unseres Lebens ist, rücken alle anderen Belange, Personen und Dinge auf einen untergeordneten Platz. Die Bibel hilft uns bei der Entscheidung, welche Wichtigkeit alles hat. Vieles braucht unsere Kraft, insbesondere die Familie und Gemeinde. Doch wie wirkt es sich aus, wenn Jesus in der Mitte steht?

„Stellen wir uns einen großen Kreis vor. Von seinem Rand verlaufen viele Linien zum Mittelpunkt hin. Je mehr sich die Linien dem Mittelpunkt nähern, desto enger rücken sie zusammen. So auch im Leben des Christen. Je näher wir bei Christus sind, desto mehr finden wir zueinander.“[1]

Wo Menschen auseinanderdriften, die eigentlich eng mit Jesus leben wollen, entsteht nicht nur ein mitmenschlicher Abstand. Jesus ruft uns zueinander. Wir müssen nicht immer eng beieinander sein und alles zusammen machen. Es geht um die Nähe der Herzen, um Wohlwollen, Austausch und Interesse am anderen. Nächstenliebe auf Distanz kann schnell zu einer fühlen Form erstarren.

„Daran wird jedermann erkennen,
dass ihr meine Jünger seid,
wenn ihr Liebe untereinander habt.“
Johannes 13,35 Lu17

Wie sollte diese Liebe wohl aussehen? Sie muss wahrnehmbar sein, kein bloßes Lippenbekenntnis. Was sehen Fremde und Gäste bei uns? Freundliche Blicke? Liebevolle Worte? Hilfreiches Verständnis? Ein Miteinander über den Gottesdienst hinaus? Eine Umarmung zur Versöhnung?

„**Überhebt euch nicht über andere,**
seid freundlich und geduldig!
Geht in Liebe aufeinander ein!“ Epheser 4,2 Hfa

Wollen wir Jesu Jünger sein? Dann sollte uns wichtig sein, einander in Liebe nahezukommen.

„Wenn Christus in unserem Herzen wohnt, wird er alle unsere Gedanken bestimmen. Wir werden sehr ernsthaft über ihn und seine Reinheit und Liebe nachdenken. Er wird alle Bereiche unseres Denkens ausfüllen, und auch unsere Gefühle werden Jesus zum Mittelpunkt haben.“[2]

Das gute Miteinander war unserer Uroma Anna so wichtig, dass sie als letzte Worte auf dem Sterbebett uns ermahnte: „Haltet zusammen!“

„Der Grund für alle Trennungen, alle Uneinigkeit und Unterschiede liegt in der Trennung von Christus. Christus ist der Mittelpunkt, von dem alle angezogen werden sollten. Je näher wir dem Mittelpunkt kommen, desto näher kommen wir uns in Gefühlen, in der Anteilnahme und in der Liebe. Wir wachsen in den Charakter und in das Ebenbild Jesu hinein.“[3]

Lasst uns jeden Tag ein Stückchen näher zu Christus kommen! Wir werden über die Effekte staunen und uns freuen, denn unser Miteinander wird bereichert durch noch mehr Liebe, Frieden, Freude und Vergebung.

„Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe
und wachsen in allen Stücken zu dem hin,
der das Haupt ist, Christus.“ Epheser 4,15 Lu17

Gottes reichen Segen und wunderbare Glaubenserfahrungen wünscht Euch allen

Jens Müller
Vorsteher der Ostdeutschen Vereinigung

1 E.G. White, Glück fängt zuhause an, S. 49

2 E.G. White, Intellekt, Charakter und Persönlichkeit, Band 1. S. 250.251
3 E.G. White, Ausgewählte Botschaften, Band 1, S. 259

Der Mittelpunkt

Erwin Heß

Bild von Xuan Duong auf Pixabay

Für Millionen Menschen ist Religion insgesamt ein Mittelpunkt ihres Glaubenslebens. Religionsrichtungen sind fast nicht überschaubar und ebenso vielfältig:

Buddhismus und Hinduismus, Okkultismus, Islam; Schiiten und Sunniten, Volksislam, jüdische Religion besteht auch aus vielerlei Gruppen und Lehren usw. Teilweise sind es gute Gedanken, welche diese Menschen begleiten und auch leben.

Was aber fehlt diesen Menschen? Eine Verbindung zu dem lebendigen Gott und Jesus Christus!

Im Gegensatz zu den anderen Religionen, hat das Christentum insgesamt gesehen Christus als Mittelpunkt. Alle anderen Religionen wählten sich einen Götzen, eine hochbegabte Person, einen Buddha, eine heilige Kuh, einen Guru, vielfach auch tote Figuren oder sonstige Götzenbilder als ihren Gott zur Anbetung.

Jedenfalls spielt Jesus für seine Nachfolger eine Schlüsselrolle; er ist der Vermittler zwischen Mensch und Gott! Jesus sagt:

„… Niemand kommt zum Vater, denn durch mich“! Johannes 14,6

Wenn wir Gemeinschaft mit Gott haben möchten, kommt niemand an Jesus vorbei.

Er ist die Mitte unseres Glaubenslebens.

Zu dieser Mitte ist es wichtig, eine ständige Verbindung aufrecht zu erhalten.

Was aber schlimmer war: die Felge hatte durch die kaputten Speichen keine festen Verbindungen mehr zur Nabe, also zum Radmittelpunkt. Dadurch war das Rad instabil und wackelte hin und her.

Jesus ist der Mittelpunkt unserer Glaubens, also die Nabe, und das Zentrum der Menschen, die an Gott glauben.

Damit dieses Glaubensrad funktioniert, sind die verbindenden Speichen eine wichtige Voraussetzung, damit sich das Glaubensrad sicher drehen kann.

Diese Verbindungen bestehen aus verschiedensten Glaubensinhalten, die alle anderen Religionen nicht haben.

1. Wir haben Jesus,
2. den Glauben, dass Jesus der Sohn Gottes ist,
3. die Prophetie, Vorhersage und Erfüllung,
4. seine Wundertaten, Verfolgung, sein Tod und Auferstehung, Himmelfahrt.
5. Wir glauben, dass der Mensch Vergebung, Erlösung und ewiges Leben erlangen kann.
6. Wir erwarten Jesu Wiederkunft und
7. den Neuanfang, dass Jesus alles neu macht und eine neue, ewige Erde schafft.

Leider werden heute von vielen sogenannten Christen die Verbindungen zum Mittelpunkt vernachlässigt oder gar nicht mehr in Anspruch genommen.

Die Auswirkungen sind heute vielfach in Form von Gottlosigkeit, Selbsterlösungsgedanken, tote Götzen und leere Kirchen bemerkbar.

In einem Beitrag verglich ein Pfarrer den heutigen Zustand der großen Kirchen mit einem Fahrradreifen, aus dem die Luft entwichen war. Denn damit kann man nicht mehr weiterkommen.

In den 1950er Jahren fuhr ich mit einem Schulfreund per Fahrrad ins Allgäu. Die Fahrräder hatten wir teilweise mit verrosteten Teilen vom Schuttplatz zusammengebaut. An einem Rad waren einige Speichen gebrochen und die losen Speichen in der Felge durchstießen immer wieder den Schlauch, sodass wir ständig beim Flicken waren.

Dies sind alles Glaubens-Speichen, die Verbindungen zur Radnabe, also zum Mittelpunkt Jesus haben, das aber anderen Religionen fehlt!

Durch Jesus kann der christlich gläubige Mensch mit einem lebendigen Gott in Verbindung treten. Alle anderen Religionen sind auf Menschen als Ersatzgott oder auf tote Götzen fixiert.

Diese Verbindungen müssen immer wieder überprüft werden, damit sich das Glaubensrad sicher drehen kann.

Heute ist im Auto für alle Reifen ein Reifenkontrollsystem eingebaut. Verliert ein Reifen den Druck, wird am Bildschirm das betroffene Rad rot angezeigt. Die Meldung wird mit einer Warnung verbunden, anzuhalten und den Reifendruck auszugleichen - also, wieder eine sichere Verbindung herzustellen.

Foto: privat Erwin Heß

Manche Fahrradspeichen müssen hin und wieder nachgezogen werden, weil sie durch Erschütterungen lose wurden. Wenn dies nicht beachtet wird, kommt das Rad ins Schlingern und im schlimmsten Fall verdreht sich die Felge, weil die Verbindung zur Nabe nicht mehr fest genug ist. Dann bleibt der Sturz nicht aus.

Satan legt immer wieder Steine in den Weg und versucht, die Verbindungen zum Mittelpunkt zu lockern, damit wir zu Fall zu kommen.

Paulus schrieb an die Korinther und warnte sie, dass es ihnen nicht gehen solle, wie dem Volk Israel. Alle folgten der Wolken- und Feuersäule, alle liefen unter dem Schutz Gottes. Andere aber wurden ungehorsam, lockerten die Verbindung und kamen zu Fall.

„Darum, wer meint er stehe, mag zusehen, dass er nicht falle.“ 1. Korinther 10,12.

Im Glaubensleben gibt es immer mal Erschütterungen. Die „Glaubensspeichen“ lockern sich und wir verletzen uns auf dem Glaubensweg. Selbstkontrolle ist deswegen immer wieder notwendig, damit die Verbindung gewährleistet bleibt.

Das ganze Volk Israel wurde von Gott geführt, alle standen unter seinem Schutz. Und dennoch lösten einige die Verbindungen zum Zentrum und stellten andere Verbindungen her. Gott musste handeln und viele kamen um.

Heute ist der Abfall überall sichtbar, die Speichen sind gelockert. Der Trend verlangt nach Toleranz und dem Testen, was bei gelockerten Speichen passieren kann.

Schon vor über 30 Jahren las ich eine Schlagzeile: „Im Fest war der Teufel los“. Diese Überschrift wählte der Kommentator für seinen Beitrag über eine Jugendfreizeit von der evangelischen Kirche.

Vor einiger Zeit verfolgte ich die Übertragung eines evangelischen Gottesdienstes der weitgehend in Ordnung war. Ganz am Schluss erklangen ein Chorlied und Bläserstücke. So dachte ich, dass dies das Ende des Gottesdienstes wäre. Damit wäre der Abschluss noch im Rahmen gewesen. Was kam dann als endgültiges Ende? Ein Jazz- und Rockgejammer vom Posaunenchor mit taktlosem Trommelwirbel, zerstörte den ganzen Eindruck des Gottesdienstes. Es wirkte wie ein Schlag ins Gesicht. Die Kamera streifte einige Besucher, bei denen Abweisung und Enttäuschung in die Gesichter geschrieben waren!

Die evangelische Dekanin Klusmann äußerte: „Wir glauben, dass alle Menschen einen Platz im Reich Gottes finden werden.“. Also, ganz einfach: Dann bekommen Buddha und andere Götzen, also alle, auch der Gottlose und Spötter, einen Platz im Himmel. Dann brauchen wir nicht mehr „zusehen, dass wir nicht fallen“ - spielt ja dann keine Rolle mehr wie ich lebe, und was ich glaube. Ich komme sowieso in den Himmel. Ist das richtig so?

Was sagt Jesus? *„Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach“.* Lukas 9,23.

Nach Meinung der Dekanin, kann ich mein Kreuz wegwerfen, es hindert nur, ich bekomme sowieso einen Platz im Himmel.

Hätte aber Jesus das Kreuz nicht getragen, wäre für alle das Reich Gottes nicht offen, sondern geschlossen.

Das Kreuz Jesu zu tragen, war sicher das Schwerste überhaupt. Ohne Kreuz geht es aber nicht. Man sagt auch: Jeder hat sein Kreuz zu tragen. Diese Kreuze sind aber so verteilt, dass sie für jeden tragbar bleiben. Es heißt in Psalm 68,20: *„Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch!“*

Entscheidend ist doch, dass wir unsere Verbindungen immer wieder überprüfen und aufrecht erhalten.

Jesus sorgte sich um Petrus, dass die noch lose Verbindung zu ihm gefestigt werde, indem er für seinen Glauben betete. *„Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“* Lukas 22,32. Also, dass die Verbindung zum Mittelpunkt

- Jesus - gefestigt wird. Erst als diese Verbindung stabil hergestellt war, war Petrus in der Lage, das ihm auferlegte Kreuz ohne Widerstand zu tragen.

In Sekundenschnelle können wir Verbindungen in der ganzen Welt aufnehmen. Entscheidend ist, auf wen ich am anderen Ende der Leitung treffe. Das können positive oder negative Verbindungen sein.

Als Jesus in Jerusalem einzog, kamen einige Griechen, die fragten Philippus *„... wir wollten Jesus gerne sehen ...“* Johannes 12,21. Diese Leute wollten Kontakt zu Jesus aufnehmen.

Einigen aber sagte Jesus in Vers 24: *„... fällt das Weizenkorn nicht in die Erde und stirbt, bleibt es alleine, wenn es aber stirbt bringt es viel Frucht.“*

Der Beweggrund, warum ich mit Jesus verbunden sein möchte, ist entscheidend. Wenn es nur aus Gefühlen heraus gewünscht ist, wird die Verbindung sich nicht festigen. Ist es aber ein inniges Verlangen nach neuem Leben, wird die Verbindung gefestigt und auch standhalten. Das Weizenkorn bringt durch Sterben neues Leben.

Ein Adler hatte in der Regel immer eine feste Verbindung zur Weite des hohen Himmels, weil der Himmel sein Lebenselement war. Er konnte seine Kraft mit seinen starken Flügeln erproben und mit dem Wind, mit Blitz, Donner und dem Wetter spielen. Dann entfernte er sich einmal von seinen Höhenflügen. Er flog zu niedrig und wurde eine leichte Beute für den Jäger. Er verließ die Verbindung zum Himmel, was ihn das Leben kostete.

Wenn wir die Verbindung zum Himmel verlassen und uns tief im Weltlichen bewegen und mit dem Irdischen fest verbinden, können wir eine leichte Beute Satans werden.

Der Verbrecher am Kreuz nahm Verbindung zu Jesus am Kreuz auf. Er erkannte, dass Jesus Gottes Sohn ist. Was bewirkte dieser Kontakt in den letzten Stunden? Der eine Verbrecher spottete über Jesus und Gott, der andere wies ihn zurecht. Nur der eine Ausspruch genügte für eine neue Verbindung: *„Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“* Jesus sprach: *„... du wirst mit mir im Paradies sein“*. Lukas 23,42-43

Eine späte, aber wirksame Verbindung führte von ganz unten, vom Verloren sein, hinauf auf himmlische Höhen.

Werkzeuge für die „Glaubensradfahrer“

Bisher sprachen wir vom Festziehen der Speichen und bezogen dies auf unseren Glauben. Mit welchen Werkzeugen arbeiten wir, wenn die Verbindung zu Jesus gefestigt werden soll?

Der Radfahrer benötigt einen Speichenspanner oder Speichenschlüssel. Eine Internetseite erklärt:

Setze den Speichenspanner zunächst an den Speichennippel an und drehe im Uhrzeigersinn. Dadurch wird die Speiche etwas angezogen.

Lasst uns den Text geistlich umformulieren.

Setze das Bibelwort in deinem Leben an und nehme es in dein Leben hinein. Bewege Gottes Worte in Gedanken, im Herzen und auch ganz praktisch. Nimm dir einen Abschnitt oder Bereich vor, aber nicht zu viel auf einmal. Achte darauf, alle Lebensbereiche zu Glaubensbereichen zu machen. Lass nichts aus. Beschäftige dich kontinuierlich mit dem, was dich näher zu Gott bringt.

Jesus spricht:

„Ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!“ Offenbarung 3,11

Der Glaubensspeichen-Spanner ist differenzierter und umfassender, als der in der Fahrradwerkstatt. Wir bringen ihn immer wieder zu Jesus durch:

- Gebet
- Bibelstudium
- Austausch mit anderen Gläubigen
- aktives Gemeindeleben
- das Ausleben des Erkannten im Glaubensgehorsam
- Frucht des Geistes Gottes bringen
- Nächstenliebe praktizieren
- Vertrauen zu Jesus wachsen lassen

Die „Glaubensspeichen“ müssen immer wieder überprüft und festgezogen werden, damit die Verbindung zum „Nabe – Zentrum“ Jesus Christus, bestehen bleibt.

„Als der Apostel Paulus durch die Offenbarung Christi vom Verfolger zum Christen bekehrt wurde, bezeichnete er sich als ‚unzeitige Geburt‘. Fortan war Christus für ihn alles in allem. ‚Denn Christus ist mein Leben‘, sagte er. Dies ist in der ganzen Heiligen Schrift die einzige, mit wenigen Worten ausgedrückte, vollkommenste Beschreibung eines Christen. Darin liegt die ganze Wahrheit des Evangeliums. Paulus begriff, was viele anscheinend nicht begreifen. Von welch‘ tiefem Ernst war er doch ergriffen! Seine Worte zeigen, dass seine Gedanken in Christus ihren Mittelpunkt hatten und sein ganzes Leben mit Christus verbunden war. Christus war Urheber, Halt und Quelle seines Lebens. — The Review and Herald, 19. Oktober 1897.“[1]

„Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat …“ Hebräer 10,23-25

1 E.G. White, Bibelkommentar, S. 439

Foto: erwin bosman auf Pixabay
Kleine Fotos: pixabay.com, pexels.com

Niemand muss allein tragen

Ein Wort an unsere Gemeinde

Liebe Geschwister,

unsere Gemeinde ist ein Ort der Hoffnung – und gleichzeitig ein Ort, an dem echte Menschen mit echten Lasten zusammenkommen.

Hinter manchem freundlichen Lächeln am Sabbat verbergen sich Sorgen, die schwer zu tragen sind: Krankheit und körperliche Erschöpfung, Einsamkeit mitten unter vielen Menschen, Probleme in der Ehe oder in der Familie, finanzielle Not, der Verlust eines geliebten Menschen, innere Leere oder tiefer Zweifel.

Das ist keine Schwäche – das ist das Leben. Und dieses Leben bringt jeder von uns mit, wenn er durch die Tür unserer Gemeinde tritt.

Was aber besonders schmerzt: Wer den Mut aufbringt, sich zu öffnen und von seiner Not zu erzählen, stößt manchmal auf Unverständnis. Ein unachtsames Wort, ein gut gemeinter, aber zu schneller Rat, ein ablenkendes Schweigen – und die Last wird schwerer statt leichter. Viele ziehen sich dann still zurück und tragen ihre Not fortan allein, weil sie das Gefühl haben: „Hier passt mein Problem nicht hin. Hier werde ich damit nicht wirklich gehört.“ Das sollte uns als Gemeinde bewegen. Denn du gehörst dazu – mit allem, was du trägst.

„Er wies niemanden ab, der zu ihm kam, um seine Heilungskraft zu empfangen. Er wusste, dass jene, die ihn um Hilfe baten, die Krankheit oft selbst über sich gebracht hatten – und dennoch weigerte er sich nicht, sie zu heilen.“[1]

1 Ellen G. White, The Desire of Ages, S. 823

Jesus selbst war der vollkommene Seelsorger. Er ging nicht dorthin, wo alles glatt und ordentlich war – er ging dorthin, wo die Menschen wirklich waren: zu den Ausgegrenzten, den Gescheiterten, den Zweifelnden, den Beschämten. Er fragte: *„Was willst du, dass ich dir tun soll?“* (Lukas 18,41; Schlachter 2000). Diese einfache Frage ist kein kleines Detail. Sie zeigt, dass Jesus nicht mit fertigen Antworten kam, bevor er zugehört hatte. Er machte Platz für den Menschen vor ihm. Er verurteilte nicht, bevor er verstand. Er urteilte überhaupt nicht – er liebte.

Denk an die Frau am Jakobsbrunnen (vgl. Johannes 4): Jesus begegnete ihr zur Mittagszeit, als niemand sonst dort war – weil sie die Gesellschaft der anderen Menschen mied. Er kannte ihr Leben, und dennoch begann er mit ihr ein Gespräch. Er überging ihr Versagen nicht, aber er machte es auch nicht zum Mittelpunkt. Stattdessen bot er ihr etwas an: lebendigem Wasser. Heilung, die tiefer geht als jedes Problem.

„Traget einer des anderen Last, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“
Galater 6,2 SCH2000

Als Gemeinde sind wir berufen, diesen Geist weiterzutragen. Das bedeutet konkret: zuhören, ohne sofort zu urteilen. Aushalten, ohne sofortige Lösungen zu erwarten. Da sein – auch dann, wenn man nicht weiß, was man sagen soll. Manchmal ist ein offenes Herz und ein echter Blick mehr wert als der beste Ratschlag. Und manchmal braucht jemand einfach nur das Gefühl: „Ich bin nicht allein damit.“

Wenn du selbst gerade eine schwere Last trägst, dann wende dich an deinen Pastor oder deinen Gemeindeleiter – nicht weil sie alle Antworten haben, sondern weil Gott uns füreinander geschenkt hat. Gemeinsam können wir beten, gemeinsam können wir uns vor Gott beugen, und gemeinsam dürfen wir darauf vertrauen, dass er hört und trägt.

Und wenn du jemanden in deiner Nähe siehst, der stiller geworden ist als sonst, der sich am Rande hält oder dessen Blick etwas Schweres trägt: Ein freundliches Wort, ein echtes Interesse, ein gemeinsames Gebet – das kann mehr verändern, als wir ahnen.

Gottes Gemeinde ist dann am stärksten, wenn sie füreinander da ist. Nicht weil wir alles können oder alles wissen – sondern weil wir gemeinsam auf den schauen, der alle Last kennt und trägt.

In brüderlicher Verbundenheit,
Bruder Dirk Blamberg

TIPP für den SOMMER

KINDER-MISSIONSIDEE

„Hallo, möchtest du ein Stück Melone?“ Wer sagt da schon nein? Die Mädchen und Jungen auf einem Naumburger Spielplatz jedenfalls nicht. Meggie, Molly und Milon freuten sich, den Kindern und deren Eltern eine Erfrischung anzubieten. Ihre Mutti Melanie unterstützte sie. Bald waren zwei große Dosen mit Melonenstücken geleert.

Doch es ging nicht nur um die körperliche Speise. Jeder erhielt, sozusagen als Nachtisch, die *Leuchtfeuer*-Kinderausgabe. Sogar eine Gruppe jugendlicher Mädchen nahm die Zeitschrift gerührt entgegen. Eine Frau vertiefte sich gleich in die Beiträge - wie unser Prediger Bruder Krause immer sagte: „Wenn´s die Kinder verstehen, verstehen´s die Großen auch.“

Wir danken Gott für diese Missionsidee. Unsere kleine Gruppe war sich einig: Das machen wir bald wieder! Ihr vielleicht auch?

Jens Müller
Foto: J. Müller

Interview - Teil 2

mit dem Vorsitzenden der Deutschen Union, *Prediger Adrian Dinut*

Auf dem Weg

Ines Müller: **Ich begrüße den Vorsitzenden der Deutschen Union (DU), den Prediger und Pastor, Bruder Adrian Dinut. Herzlich willkommen, Adrian.**

Adrian Dinut: Dankeschön. Ich freue mich auf diesen zweiten Teil unseres Interviews.

Wir nannten unser erstes Gespräch „Die ersten Monate im neuen Amt“. Du stelltest den Lesern verschiedene Projekte vor. Jetzt wollen wir dich und dein Wirken „Auf dem Weg“ beleuchten. Wir werden Facetten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Internationalen Missionsgesellschaft (IMG) betrachten und ich bin gespannt, welche Gedanken dir dazu durch den Kopf gehen.

Zwei Reformgemeinden

Zuvor möchte ich noch ein Thema aus dem ersten Interview aufgreifen und etwas dazu erklären. Ich meine die Zusammenarbeit oder eine gemeinsame Zukunft mit der anderen Reformgemeinde. Dazu fällt mir eine Geschichte aus meiner Jugendzeit ein, während der kommunistischen Diktatur. Die Staatsbeamten, also Mitarbeiter der Rathäuser, Polizei, Staatssicherheit usw., egal in welchem Bereich des Landes, sie alle hatten die Gewohnheit: Es wurde nichts gemacht, bevor nicht von „oben“ ein Befehl kam.

Was möchtest Du damit ausdrücken?

Der Grund für diese Praxis war gewesen: Keiner wollte einen Fehler machen und hinterher zur Verantwortung gezogen werden. Ich sehe das im Blick auf die Situation unter den beiden Reformgemeinden so, dass wir Menschen nötig haben, die sich trauen, etwas zu unternehmen, selbst wenn sie Fehler machen. Es ist immer besser, als wenn nichts gemacht wurde.

Kann ich das als eine Art Motto von dir verstehen? Ein Arbeitsmotto?

Was ich sagen wollte ist, dass wir Menschen brauchen, die einfach sich trauen, selbst wenn sie Nachteile haben, etwas zu unternehmen in dieser Richtung.

Würdest du diesen Charakter und Arbeitszug unter deinen Mitarbeitern schätzen?

Ich schätze immer Menschen, ich spreche nicht von risikobereiten, ich spreche bei diesem Thema von Menschen, welche bereit sind, Opfer zu bringen. Ich glaube, im christlichen Sinne ist es besser, von opferbereiten Menschen zu sprechen.

Sorgen

Gibt es eine Sache, wo du sagen würdest, das raubt mir nachts den Schlaf?

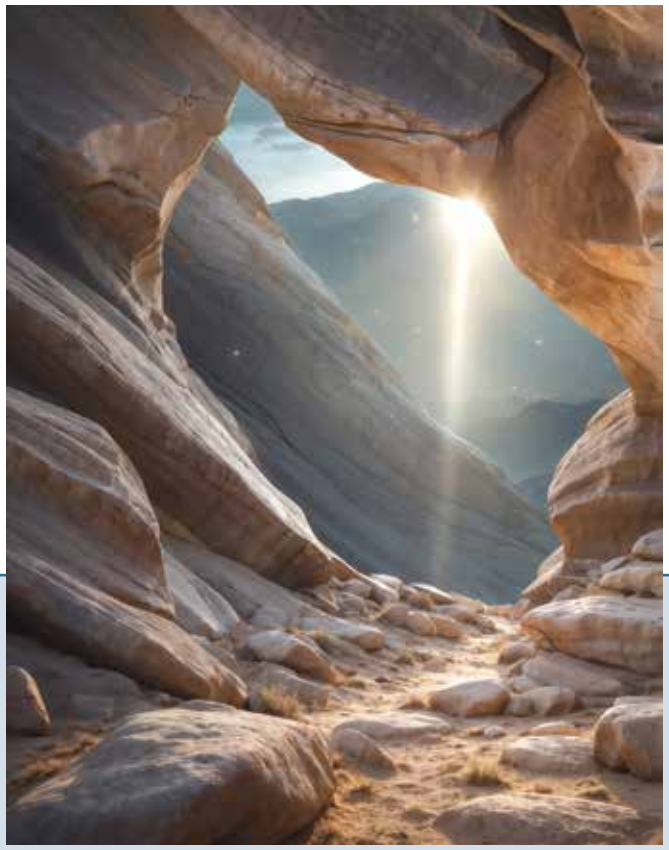


Bild von Gerd Altmann auf Pixabay

Ich habe auch Nächte gehabt, wo ich nicht gut schlafen konnte oder weniger schlief. Der Grund war gewesen, man macht sich über so viele Dinge Gedanken, die konfus sind, wo man die Lösung nicht sieht. Also man sieht ein großes Problem und man sieht nicht, wo die Lösung ist, ja. Da kann ich schon mal nachts nicht schlafen, weil ich nach einer Lösung suche.

Hast du in solchen Momenten einen besonderen Bibelvers, der dir da viel bedeutet oder der dir Kraft gibt, auch immer wieder weiterzumachen?

„Verlass dich auf den HERRN von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.“ Sprüche 3,5-6

Zwischen Resignation und Aufbruch

Adrian, ich sehe vieles im Aufbruch. Ich denke an die neue Familienabteilung, die jetzt auch in der Deutschen Union da ist. Das ist sicherlich ein großes Hoffnungszeichen, auch gerade für die jungen Leute. Es gibt jetzt Kindersabbatschullektionen von der Generalkonferenz, die wir auch hier im Deutschen haben dürfen. Es gibt schon eine ganze Weile auch Kinder- und Familienlesungen.

Ja, da ist schon viel mehr geworden auch.

Und trotzdem kommt manchmal bei mir innerhalb der Mitarbeiterschaft im Besonderen, aber auch aus den Reihen der Geschwister, mitunter eine Kopf-hängen-lass-Stimmung an. So ein bisschen: „Ach, es läuft alles nicht so gut. Wo steuert die IMG hin? Und: „Gehen wir irgendwann ein und unter?“

Es gibt ein Gemeindesterben. Ja, Gemeinden werden überaltert und wo früher sehr viele Geschwister waren, sind nur noch eine Handvoll Leute. Es gibt durchaus auch depressive Gedanken.

Kannst du das nachvollziehen? Und wenn ja, wie könntest du mehr Hoffnung sehen? Wie könntest du Ermutigung schenken? Auch so als Arbeitgeber zum Beispiel. Ja, du bist ja nicht nur für jedes Gemeindeglied da, sondern im Speziellen bist du/seid ihr als Vorstand Arbeitgeber einer Mitarbeiterschaft. Wie kannst du noch mehr Unterstützung, Wertschätzung und Feedback geben? Wie kannst du da irgendwie alle fröhlich nach oben pushen, dass sie froh auf die Straße gehen und in den Gemeinden und sagen: „Junge Leute, kommt hierher! Es ist die beste Aufgabe für euch, hier Mitarbeiter zu werden, ehrenamtlich und hauptamtlich.“

Nicht nur Deutschland, sondern Europa ist ein Kontinent, welcher veraltet ist in der Bevölkerungsstruktur. Und alle Kirchen und Gemeinschaften sind betroffen von diesem Bevölkerungsproblem.

Es bedeutet, dass die anderen Kirchen auch gleiche Probleme haben wie wir.
Ich verbinde das aber mit dem, was wir brauchen. Wie du sagtest, dass neue Menschen und junge Menschen sich engagieren.

Kirchen, Gemeinschaften und Organisationen bewegen Menschen nicht, dafür sich zu engagieren.

Was bewegt Menschen sich zu engagieren für eine Sache, für eine ideale Sache, also für das idealistische Denken? Es sind nicht Gemeindestrukturen, sondern es sind Glaubensbewegungen, religiöse Bewegungen. Das bewegt Menschen sich zu engagieren.

Sind wir eine Kirche oder eine Bewegung?

Okay, ich hake da mal gleich ein und frage dich ganz konkret: Ist die IMG eine Kirche oder eine Glaubensbewegung? Wo siehst du uns?

Wir sind im Wandern von einer Bewegung zu einer Kirche. Die Richtung geht nicht, von einer Kirche zu einer Bewegung, sondern von einer Bewegung zu einer Kirche.

Möchtest du das begründen, damit unsere Leser verstehen: Wieso siehst du das so? Denn der Titel ist anders: *Internationale Missionsgesellschaft der Reformationsbewegung.*

Es liegt an der Natur der Dinge. Wir haben schon das 100-jährige Jubiläum überschritten. Wir haben eine Geschichte hinter uns und wir sind jetzt eine andere Generation als zur Zeit unserer Entstehung. Wenn die Zeit vergeht, geschieht das mit allen Kirchen und Organisationen in dieser Welt, welche eine religiöse Struktur haben.

Also ein normaler Prozess findet statt?

Ganz genau, ja. Die Naturgesetze kann niemand verändern in dieser Welt. Die Naturgesetze können nur durch ein Wunder verändert werden. Wir wissen es aus der Bibel zum Beispiel, dass Jungfrauen keine Kinder bekommen. Und trotzdem ist es passiert, weil die Naturgesetze dort von Gott verändert wurden.

Gottes Wunder

Bleiben wir bei dem Gedanken, dass wir ein Wunder brauchen. Wie könnte dieses Wunder aussehen? Hast du da eine Idee?

Ja. Wunder können nur geschehen mit der Hilfe des Heiligen Geistes. Nur der Geist Gottes kann Berge versetzen, Menschen verändern und Erneuerung bringen. Nur so kann es geschehen.

Würdest du bestimmte Voraussetzungen sehen, die dafür erfüllt sein müssten, um das Wirken des Heiligen Geistes hier in Gang zu setzen bzw. zu aktivieren?

Ja, und zwar eine Krise. Und als zweiten Punkt: die Erfüllung einer Prophetie. Wenn gegenwärtig eine Krise und die Erfüllung von einer Prophetie stattfinden, gleichzeitig, das kann Kräfte und Menschen bewegen, welche bereit sind, sich aus sich selber zu bewegen.

Das klingt jetzt für mich sehr allgemein. Schwebt dir da was vor? Oder bist du einfach neugierig, was sich entwickeln könnte?

Zu einer Krise kann es kommen, zum Beispiel mit der Veränderung der Verfassung in den Vereinigten Staaten von Amerika, dass die Gesetze religiös strenger werden. Wir Adventisten sagen immer: das prophezeite Sonntaggesetz. Das könnte z.B. so eine weltweite Krise sein. Es könnten auch andere Krisen sein. Wir haben sowieso viele Krisen zur Zeit, in Bezug auf Kriege und so.

Würdest du sagen, dass sich eine Gemeinde, ausgelöst durch eine Krisensituation und unter erfüllter Prophetie, aus ihrer Erstarrung lösen kann und im Wortsinn in Bewegung kommt? Das wäre dann ein innergemeindlicher Prozess oder?

Ja.

Wie sähe deiner Meinung nach eine Gemeinde aus, die aufwacht, lebendig und aktiv würde?

Ich sehe da eine Gemeinde mit einer jüngeren, offenen und vorurteilfreien Generation.

Ich denke an die Krise, die die Reformbewegung entstehen ließ. Da ging es um Gottes Gesetz.

Ich würde mir jetzt spontan das so vorstellen, dass eine Krise in der Gemeinde irgendwie auch mit Gottes Gesetz zu tun haben könnte. Könnte ich da richtig liegen?

Ja, das ist möglich. In dieser Richtung, also zu Gottes Geboten, werden wir immer geprüft. Konkret möchte ich so sagen, es ist immer die Wahl, dass wir uns entscheiden zwischen dem, das geschrieben steht, und dem, das von woanders herkommt. Oder sagen wir so: Gottes Wort oder Menschenlehre. Wir müssen in eine Krise kommen, wenn wir zu entscheiden haben zwischen Gottes Willen und Menschenwille. Das kann auch innerhalb der Gemeinde sehr schnell passieren.

Auf dem Grund der Bibel

Wir sind eine Gemeinschaft, die sich als bibeltreu sieht, die wirklich *Sola Scriptura*, die Bibel, als oberste Priorität hat. Das gehört zu den Grundsätzen der Reformation. Wir wissen, dass in anderen Kirchen auch Gremien, Ausschüsse, Konzilien und dergleichen eine hohe Wertigkeit haben. Siehst du bei uns auch die Gefahr, dass Dinge letztlich über die Bibel gestellt werden könnten? Bei Themen und Fragen, die in der Bibel nicht hundertprozentig eindeutig formuliert sind und wo die Bibel etwas im weitesten Sinne offen lässt, könnten wir da in der Gefahr stehen, zu weit zu gehen in dem, was wir plötzlich als Gesetz empfinden, wo die Bibel aber gar kein Gesetz draus macht. Könnte das passieren?

Erstens, alle Kirchen und Gemeinschaften sind überzeugt, dass sie richtig liegen. Das ist keine Ausnahme, dass unsere so denkt. Alle Religionen oder Kirchen oder Gemeinschaften sind überzeugt, dass sie auf dem richtigen Weg sind. Sonst würde niemand dort mitmachen, wenn sie nicht überzeugt wären, dass das so ist. Also, da sind wir in dieser Richtung nichts Besonderes. Wir ticken und denken genauso wie die anderen Kirchen oder Gemeinschaften. Da unterscheiden wir uns nicht.
Zweitens: Was du bei dieser Frage erwähnt hast, ob die Gemeinschaft Entscheidungen getroffen hat oder Lehren oder Gesetze hat, die überhaupt nicht so richtig sein sollten, ja. Ja, ich bin überzeugt, dass alle Kirchen und Religionen und Gemeinschaften, inklusiv unserer, nicht hundertprozentig in allen Dingen, welche sie tun, richtig liegen. Und ich habe einen Beweis dafür, dass so ist.

Das sind sehr interessante Gedanken, die du sagst: „Ich habe einen Beweis.“

Und der Beweis ist, wenn es so wäre, dass wir an allen Dingen hundertprozentig richtig lägen, da würden wir jetzt nicht auf der Erde sein, sondern im Himmel.

Da wäre Jesus schon wiedergekommen?

Ja. Genau. Ich habe ein Beispiel. Unsere Organisation, unsere Gemeinschaft, traf eine Entscheidung, dass, wenn ein Mitarbeiter, ein Pastor, ein Prediger oder ein Bibelarbeiter sich der Sünde des Ehebruchs schuldig gemacht hatte, er auch nach Reue, Buße und Vergebung nicht mehr in der Gemeinde als Mitarbeiter arbeiten darf. Er darf Mitglied sein. Aber er darf nicht mehr als Pastor, Prediger oder Bibelarbeiter wirken. Dieser organisatorische Umgang mit diesem Thema ist nicht biblisch. Wenn bei einer Person, welche, eine Sünde getan hat, auch bei Pastoren usw., eine Reue und Bekehrung stattfinden, gibt es keinen biblischen Grund, welcher verbieten würde, dass diese Person nicht arbeiten dürfte. Diesen biblischen Grund habe ich nicht gefunden. Und das ist nur so ein Beispiel von Dingen, welche wir manchmal tun, mit dem Anspruch, dass wir immer richtig liegen.

www.kaboompics.com

„Wirf deine Sorgen auf Gott und bitte ihn um die Weisheit und Kraft, das zu tun, was dir in der jeweiligen Situation möglich ist. Alles andere kannst du getrost ihm überlassen!“

E.G. White, Der bessere Weg zu einem neuen Leben, S. 125

Das ist ein gutes Beispiel. Dankeschön. Jemand, den wir sehr schätzen aus der Gemeinschaft, ein ganz lieber Bruder, sagte einmal zu uns: „Manche wollen den schmalen Weg noch schmaler machen.“ Eine sehr liebe Schwester, die auch Seminare hielt, erklärte: „Enge kommt von Angst.“ Denkst du, es könnte so sein, dass auch in der weltweiten Leitung unserer Gemeinschaft eine große Sorge, eine große Angst da ist, es besonders richtig machen zu wollen und dadurch vielleicht zu weit gegangen werden könnte oder sich von dem Geist des Evangeliums, dem Geist Jesu, sogar an manchen Stellen entfernt würde?

Ich bin überzeugt, dass die Mehrheit der Glaubensgeschwister aufrichtig danach trachtet, das Richtige und das Gute zu tun. Ich bin hundertprozentig überzeugt, dass die Mehrheit nichts Schlechtes oder Böses machen will. Das, das auf keinen Fall. Und ich bin froh darüber, dass es so ist. Also, wirklich.

Die meisten Fälle werden gemacht aus menschlicher Weisheit, dass man denkt, das würde helfen, die Sache besser im Griff zu haben. Ich denke, dass die meisten mit dieser Absicht handeln. Und es kommen nachher Fälle, da stellt sich später heraus, dass es ein Fehler war. Sie wurden mit guter Absicht gemacht. Die Begründungen könnten lauten: „Das wird uns organisatorisch, geistlich und so helfen, die Sache besser zu machen. Dann haben wir auch bessere Verhältnisse. Da gibt es weniger Schwierigkeiten. Da gibt es weniger Streit und Diskussionen. Da gibt es eine klare Linie und sowas.“ Auch aus diesem Grund werden manchmal falsche Entscheidungen getroffen, wo sich später herausstellt, dass es nichts Gutes gebracht hat. Es waren menschliche Überlegungen und keine Sache, die „von oben“ kam. Das ist die Ursache. Ja, ich unterstelle niemandem, das er Dinge entscheidet, welche absichtlich falsch sind.

Bewegung bringt Veränderung

Lass uns ganz praktisch in eine positive Richtung blicken. Wir haben ja von Kirche und Bewegung gesprochen. Würdest du dir wünschen, dass sich bei uns mehr bewegt?

Es kommt. Die Bewegung wird kommen. Ich weiß nicht, wie und mit wem, aber sie wird kommen.

Möchtest du ein Teil davon sein?

Wenn Gott mit mir gnädig ist, ja.

Wozu möchtest du deine Geschwister einladen, um diesen Faden weiter zu spinnen: Eine Bewegung, die kommen wird, und du möchtest ein Teil davon sein. Was wünschst du dir von deinem Vorstand, von deinen Mitarbeitern, von den Gemeindegliedern?

Zuerst beten, dass wir mehr beten, mehr Gottes Wort studieren. Und ich wünsche mir, dass wir offen sind für Veränderungen.

Darf ich so weit gehen, dass du sagen könntest: Ich wünsche mir, dass möglichst viele, sogar alle, laut, freudig rufen: Ich möchte auch ein Teil davon sein, mit Gottes Hilfe. Wäre das eine schöne Vorstellung? Wäre das für dich ein Bild auch von Einigkeit, „auf das sie alle eins seien“?

Das Problem, das damit verbunden ist, ist, dass es im Leben kaum so wird, wie man es geplant hat.

Heute ist ein „Wünsch-dir-was-Tag“.

Wir kennen dieses weltliche Sprichwort, das aus einem Psalm stammt. „Wenn du Gott zum Lachen bringen willst, dann musst du ihm deine Pläne erzählen.“ Also, wir wissen es nicht, wie es kommt. Aber egal, wie es kommt, ich wünsche mir, dass wir uns in Richtung *Gott* bewegen und Richtung *Jesu Wiederkommen*.

„Wunderbare Errettung!
Lange hat man davon geredet,
lange darauf gehofft,
mit großer Vorfreude erwartet,
doch nie ganz begriffen,
wie es sein würde.“
E.G. White, Wie führe ich mein Kind, S. 318

Blick in Richtung Ewigkeit

Ich stelle noch eine sehr persönliche Frage. Möchtest du mit Jesus in der Ewigkeit leben?

Es gibt keine andere Möglichkeit als nur das. Es gibt zwar immer eine andere Möglichkeit, doch für mich nicht. Für mich ist die Ewigkeit alternativlos, obwohl es eine Alternative gibt. Aber diese Alternative will ich nicht haben.

Jetzt kommt eine Zusatzfrage. Wen möchtest du bei Jesus in der Ewigkeit treffen? Wer fällt dir spontan ein?

Mein Vater.

Du darfst ein paar Personen aufzählen.

Ich habe vor kurzem einen Satz gehört, der mir so viel Freude bereitet hat. „Der Himmel ist, wo alle, welche gestorben sind, alle, welche jetzt leben und alle, welche noch nicht geboren sind, zusammen sein werden.“ Alle Geschwister, welche ich gekannt habe und welche gestorben sind, die liegen mir sehr am Herzen, dass ich sie wieder sehe. Und alle, welche jetzt da sind. Also ich wünsche, dass wir dort zusammen sind. Und ich möchte betonen, unabhängig von der Organisation.

Von welcher Organisation?

Da spielt das keine Rolle.

Meinst du jetzt speziell die beiden Reformgemeinden oder gehst du weiter?

Weiter auch. Natürlich die beiden Reformgemeinden, aber ich gehe weiter, weil wir wissen, die Mehrheit des Volkes Gottes befindet sich in Babylon.

Ja, das wollen wir nicht unerwähnt lassen.

Wunsch an die Glaubensgeschwister

Hast du einen Wunsch an deine Gemeinden, an deine Glaubensgeschwister, die ja Gottes Gemeinden sind, an alle, für die du auch die Verantwortung mitträgst, wie wir dich vielleicht besser unterstützen können? Was können wir tun, damit du in deinem Amt noch mehr Freude empfindest, noch mehr Rückhalt auch unter den Geschwistern erfährst? Wie können wir dir helfen, deine gottgewirkten Träume und Visionen zu erfüllen.

Als ich mein erstes Amt antrat, war das als Vorsteher der Ostdeutschen Vereinigung. Damals habe ich mir etwas gewünscht: eine doppelte Kraft zu haben als der vorige Vorsteher. Das war mein Wunsch. Ich habe zu meinem Vorgänger, Bruder Krause, gesagt: „Ich wünsche mir doppelt so viel Kraft, wie du hattest.“

Hast du die bekommen?

Diesen Wunsch habe ich immer noch, dass ich die Kraft habe von Gott für diese Aufgabe, für dieses Amt. Was ich mir wünsche von den Glaubensgeschwistern: dass sie auf Jesus schauen und in allem, was sie tun, Jesus nachmachen, von ihm lernen und ihn kopieren. Das ist alles. Ich glaube, es ist nicht zu viel verlangt.

Jesus war und ist der größte Seelsorger. Wie könnten deine Geschwister auch seelsorgerlich mit dir umgehen? Bist du überhaupt einer, der sagt, ich brauche auch Seelsorge durch andere?

Ich wünsche mir, dass sie für mich beten. Aber nicht nur für mich allein, sondern für alle anderen Arbeiter. Ich wünsche mir, dass alle Glaubensgeschwister beten für die Mitarbeiter, für die Prediger

und für die Bibelarbeiter, für die Sabbatschulleiter und Diakone, Jugend- und Kinderleiter, Familien-, Missions- und Multimedialeiter, Verlags-, Literatur-, Gesundheits- und Musikabteilungsleiter und für alle weiteren Ämter in der Gemeinde. Ich denke an die Vereinigungsvorsteher, die Sekretäre und Schatzmeister, die Hilfswerke, aber auch Saaldiakone, Organisten, Chor- und Orchestermitglieder, Büchertischverwalter, Baufachleute und jede helfende Hand. Ich hoffe, ich habe niemanden vergessen. Bitte denkt einfach an alle. Jeder einzelne ist wichtig.

Eine andere Sache ist, dass ich mir wünsche, dass die Geschwister nicht unnötige Dinge tun, welche uns im Vorstand die Zeit rauben, um hinterher Probleme zu klären. Das würde uns helfen. Manchmal kommen Dinge, welche unnötig sind, aus den Gemeinden.

Plädoyer

Liegt dir noch was auf dem Herzen, von dem du sagst: „Wenn wir jetzt schon ein Interview machen, dann darfst du diese Frage oder diesen Gedanken nicht vergessen, das möchte ich noch sagen.“ Gibt es da noch was? Sozusagen dein Plädoyer.

Ich werde, es liegt an der Natur der Dinge, nicht immer Leiter in der Deutschen Union sein. Das wird in kurzer oder längerer Zeit sein, dass ich nicht mehr in diesem Amt bin und auch meine Arbeit als Prediger wird irgendwann zu Ende sein. Ich möchte euch sagen, dass solange ich noch da bin, ich mir wünsche, dass Jesus in uns Gestalt gewinnt.

Adrian, ich kann dir nur danken, dass du so offen vieles erzählt hast und von meiner Seite sagen: Es war sehr interessant und ich bin auf jeden Fall ermutigt, mehr für dich, mehr für den Vorstand, überhaupt auch weltweit für die leitenden Mitarbeiter zu beten, aber auch für alle Mitarbeiter, ganz intensiv für neue Leute, und dass wir bereit sind für Veränderungen, die Gott uns zeigt und vor die Füße legt. Habe ich dich da richtig verstanden?

Ja, das stimmt, du hast recht. Ich sehe es so, dass es den Willen gibt, dass wir uns bewegen, der Wille existiert. Aber es gibt noch zu viel Sand in den Getriebenen und das ist unser Problem.

Wir brauchen ein Wunder an mehreren Stellen, vielleicht auch viele kleine und auch größere Wunder.

Ja. Übrigens, bei der Technik ist es ja so, dass man ab und zu einen Ölwechsel machen muss. Auf unsere Situation bezogen, wissen wir, Öl ist in der Bibel ein Symbol des Heiligen Geistes.

Ich greife das auf, was du sagst: Öl wechseln. Der Heilige Geist ist ja nicht alt oder kraftlos. Er kann unter Umständen zu wenig wirken, weil er, wenn wir beim Vergleich mit einem Getriebe bleiben, durch ein Leck wegfließt. Doch auch ein falsches Öl, ein falscher Geist, wäre denkbar, der gegen den richtigen Geist ausgetauscht werden muss. Gibt es so einen Gedanken auch?

Ja, Gott kann diese Wunder geschehen lassen. Es ist möglich. Gott sagt: *„… Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist soll geschehen! …“* (Sacharja 4,6) Wir wissen nicht, wie Gott das macht. Manchmal kommen neue Leute dazu. Manchmal verschwinden Leute, die verhindern, dass das Wort Gottes vorwärts kommt. Geschieht irgendetwas und sind sie nicht mehr da, dann kann es auch passieren, dass auf einmal eine Botschaft kommt, die uns verändert. Das kann auch eine Predigt sein oder ein Gespräch mit einer Person und es verändert uns. Dann wird die Sache irgendwie in eine andere Richtung gelenkt. Man weiß es nicht vorher. Die biblische Geschichte vom Evangelium stellt uns Menschen vor, die kamen und sagten: „Hast du schon mal gehört von Jesus von Nazareth, ja? Komm! Vielleicht ist es der, den wir gerade brauchen.“ So ungefähr kann es auch heute geschehen.

Ja, wir brauchen ganz viel Weisheit von oben. Wir brauchen, dass Gott uns Türen öffnet.
Ja.

Und dass wir diese Türen auch erkennen und gehen wollen. Wir brauchen auch, dass Gott Türen schließt und wir wissen, dass es ein Stopp von Gott ist. Da gehört die Gabe der Geisterunterscheidung dazu. Ich denke, du hast das mehrfach gesagt, dass wir noch mehr beten müssen. Es gibt kein zu viel Beten. Es sei denn, man vergisst die zweite Hälfte: Bete und arbeite. Nach dem Vers aus Prediger 9,10 wollen wir sagen: *Alles, was uns der Herr vor die Füße legt, es zu tun mit unserer Kraft, das wollen wir tun.*
Adrian, du hast um doppelt so viel Kraft gebeten für dein Amt. Ich wünsche dir und dem Vorstand der DU ganz viel dieser Kraft und Gottes Heiligen Geist.

Ja, dankeschön. Alles Gute und Gottes Segen für alle und für die Leser. Und bis zum nächsten Mal.

Das Interview führte *Ines Müller.*

Jugendchor Brahmenau

Besuch im Seniorenheim „Abendfriede“ in Werdau

Am Sonntag, den 01.02.2026, durfte die Jugendgruppe aus Brahmenau mit befreundeten Jugendlichen einen ganz besonderen Dienst erleben. Gemeinsam besuchten wir das Seniorenheim *Abendfriede* in Werdau, um den älteren Herrschaften mit einem kleinen musikalischen Konzert Freude, Trost und Ermutigung zu schenken.

In einer warmen und offenen Atmosphäre erklangen geistliche Lieder, die viele Herzen berührten. Ergänzt wurde das Konzert durch eine etwa 20-minütige Andacht, in der wir die frohe Botschaft des Evangeliums weitergeben durften. Es war deutlich spürbar, wie sehr die Musik und das Wort Gottes den anwesenden älteren Herrschaften wohltaten.

Zum krönenden Abschluss erhielt jeder Bewohner von den Jugendlichen ein kleines Präsent. Dieses bestand aus einem Kalender sowie dem Buch *Wie findet man inneren Frieden* von Ellen G. White. Die Freude darüber war groß und zeigte sich in dankbaren Worten, strahlenden Augen und bewegten Herzen.

Ein Moment hat uns dabei ganz besonders tief berührt: Eine 103-jährige Frau sagte, dass sie nun schon seit zehn Jahren in dieser Einrichtung lebe, aber so etwas Schönes noch nie erlebt habe. Diese Worte gingen uns allen sehr nahe – den Jugendlichen ebenso wie mir selbst. Tränen der Rührung standen in unseren Augen, und wir waren zutiefst dankbar für dieses ehrliche und wertschätzende Feedback.

Umso mehr hat es uns gefreut, dass wir herzlich eingeladen wurden, wiederzukommen. Dieser Tag war ein großer Segen – für die Heimbewohner ebenso wie für uns als Jugendgruppe – unter der liebevollen Fürsorge unseres Heilandes.

Die Jugendgruppe plant, monatlich Konzerte in caritativen Einrichtungen durchzuführen, um Hoffnung, Freude und Gottes Liebe weiterzugeben.

Ein ganz besonderer Dank gilt auch unserem hervorragenden Kantor. Ohne seine professionelle musikalische Unterstützung wären diese Konzerte nur halb so schön. Sein Engagement und seine Hingabe tragen entscheidend dazu bei, dass diese Einsätze so segensreich sind.

Freude, die Herzen berührt

Unser Chorbesuch im Lazarus-Haus Bad Kösen am 24. Mai 2026

Im Lazarus-Haus in Bad Kösen

Impressionen von einem Auftritt im AWO-Seniorenheim in Naumburg

Am Sonntag, dem 24. Mai 2026, durften wir als Chor einen besonderen Nachmittag im Seniorenheim Lazarus Haus in Bad Kösen gestalten. Mit mehreren Liedern und Gedichten wollten wir den dort lebenden Seniorinnen und Senioren eine kleine Freude bereiten - und wurden selbst reich beschenkt durch die herzliche Atmosphäre, die dankbaren Blicke und die spürbare Freude im Raum.

Musik hat die wunderbare Gabe, Erinnerungen zu wecken, Herzen zu öffnen und Menschen miteinander zu verbinden. Genau das durften wir an diesem Tag erleben. Während unsere Lieder erklangen und die Gedichte vorgetragen wurden, entstand eine warme Gemeinschaft zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern, den Mitarbeitenden des Hauses und uns als Chor. Manche hörten still und aufmerksam zu, andere lächelten, summten mit oder ließen sich von den vertrauten Melodien innerlich mitnehmen.

Besonders bewegend war zu sehen, wie viel Freude bereits durch einfache, liebevoll vorbereitete Beiträge entstehen kann. Ein Lied, ein Gedicht, ein freundliches Wort - manchmal sind es gerade diese kleinen Gesten, die den Alltag heller machen. Für die Seniorinnen und Senioren im Lazarus Haus war dieser Besuch ein Zeichen: Ihr seid gesehen, ihr seid wertgeschätzt, ihr seid nicht vergessen.

Wir sind dankbar, dass wir mit unserem Chor an diesem Ort dienen durften. Ebenso danken wir der Leitung und den Mitarbeitenden des Lazarus Hauses Bad Kösen für die freundliche Aufnahme und die Möglichkeit, diesen musikalisch-geistlichen Gruß weiterzugeben. Ihr Engagement für die ihnen anvertrauten Menschen verdient große Anerkennung.

So bleibt dieser Nachmittag in guter Erinnerung - als ein Moment der Begegnung, der Freude und der gegenseitigen Ermutigung. Möge Gott die Bewohnerinnen und Bewohner sowie alle Mitarbeitenden des Lazarus Hauses weiterhin segnen und ihnen täglich Kraft, Trost und Zuversicht schenken.

„Ein fröhliches Herz tut dem Leib wohl.“ Sprüche 17,22

Mit herzlichen Grüßen aus Brahmenau

Dirk Blamberg

Fotos: privat

Alle Themen auf dem
You-Tube-Kanal der ODV

Konferenz der Ostdeutschen Vereinigung
am 9. Mai 2026 in Naumburg (Saale)

Am 9. Mai 2026 durften wir eine gesegnete und sehr wertvolle Konferenz der Ostdeutschen Vereinigung in Naumburg (Saale) erleben. Als Veranstaltungsort stand uns das *Haus der Kirche* zur Verfügung, wo wir in einer angenehmen und würdigen Atmosphäre zusammenkommen und unsere Konferenz abhalten konnten. Schon beim Ankommen war spürbar, dass dieser Tag unter einem guten Segen stand.

Eine große Freude war es für uns, unseren Gastsprecher aus Österreich, Bruder und Pastor Gustavo Castellanos, begrüßen zu dürfen. Seine Predigt sowie auch das Nachmittagsthema wurden von allen Teilnehmern mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen und haben viele Herzen erreicht. Die klaren Gedanken, die geistliche Tiefe und die ermutigenden Worte waren für alle Anwesenden eine wertvolle Stärkung im Glauben.

Ein eindrücklicher Höhepunkt des Tages war das gemeinsame Singen in der sehr schönen Kapelle. Zusammen mit den Geschwistern durften wir unsere Stimmen erheben und Gott loben. Diese Momente des gemeinsamen Gesangs schufen eine warme, feierliche und verbindende Atmosphäre. Man konnte spüren, wie Musik Herzen öffnet und Gemeinschaft vertieft.

Auch die Mittags- und Nachmittagsstunden sowie die angebotenen Workshops wurden von den Teilnehmern sehr gut angenommen. Es entstand ein lebendiger Austausch, geprägt von Offenheit, Interesse und dem Wunsch, im Glauben zu wachsen. Die Gespräche, Impulse und Begegnungen machten deutlich, wie wertvoll solche gemeinsamen Tage für unsere Gemeinschaft sind.

Sehr erfreulich war auch der musikalische Beitrag des Jugendchores Brahmenau. Gemeinsam mit den Kindern und Erwachsenen aus Naumburg konnten sie mehrere Beiträge gestalten und damit das Programm auf schöne Weise bereichern. Die Zusammenarbeit zwischen Jung und Alt war ein bewegendes Zeichen gelebter Gemeinschaft, gegenseitiger Wertschätzung und Freude am gemeinsamen Dienst.

So dürfen wir dankbar auf diesen Tag zurückblicken. Die ODV-Konferenz in Naumburg an der Saale war liebevoll gestaltet, gut angenommen und von einer herzlichen geistlichen Atmosphäre geprägt. Wir danken allen, die durch Vorbereitung, Predigt, Musik, Mitarbeit und Gebet zum Gelingen beigetragen haben.

Es war ein wunderschöner Tag, der uns allen in guter Erinnerung bleiben wird. Wir wurden geistlich gestärkt, ermutigt und neu daran erinnert, wie kostbar Gemeinschaft im Glauben ist. Möge Gott die Eindrücke, Gedanken und Begegnungen weiter segnen und in unseren Herzen Frucht bringen.

Dirk Blamberg

Foto: Chr. Mattick

Nachruf

70 Jahre im Dienst für die Gemeinde

Friedrich Herbolsheimer

Am 11. April 2026 verstarb mein lieber Ehemann,
unser fürsorglicher Vater, Opa, Freund und Glaubensbruder
im Alter von 92 Jahren.

Er hatte viele Aufgaben als Prediger, Lehrer, Seelsorger,
Vereinigungsvorsteher und Unionsvorsteher
in der Gemeinde übernommen.

Erinnerungen an unseren lieben Verstorbenen

Gemeinsam mit seiner Schwester Gisela wuchs unser Vater im Schwäbischen, bei Tübingen, auf. Das idyllische kleine Häuschen mit eigenem Brunnen lag direkt am Wald.

Es war ein sehr ruhig gelegenes Land, welches die Großeltern bebauten und dieses stille Leben in der Natur hat unseren Vater stark geprägt. Er liebte die Natur und den Gartenanbau. Wo wir auch als Familie lebten, legte er einen Garten an und pflegte diesen, soweit es seine Zeit erlaubte, selber.

Seine Eltern, Hans und Rosa Herbolsheimer und auch schon seine Großmutter, waren Adventisten. Sie schätzten den Adventglauben und auch die Gesundheitsreform lag ihnen sehr am Herzen. Mutter Rosa wurde 99 Jahre alt und litt kaum mal an einer Krankheit. Ihrem einfachen und gesunden Lebensstil blieb sie zeitlebens treu.

Während der Kriegszeit ist die Familie bewahrt geblieben, wenn auch einmal in der nächsten Nähe ihres Hauses im Wald eine Bombe gefallen war.

In der Nachkriegszeit, noch während seiner Schulzeit, durfte er für etwa ein Jahr in die französische Schweiz, wo er von Geschwistern aufgenommen wurde, da in der Schweiz die Versorgungslage viel besser war. Hier ging er weiter zur Schule und erlernte rasch die französische Sprache.

Schon in seinem Jugendalter entschied sich unser Vater für Jesus und besuchte bereits im Alter von 17 Jahren die Missionsschule in Speele. Gott hatte ihm eine schöne Begabung geschenkt: Er konnte sehr leicht eine neue Sprache erlernen. So konnte sich der junge Missionsschüler bald mit den internationalen Mitschülern unterhalten, die aus Spanien und Italien mit auf dem Seminar waren. Daraus waren langjährige Freundschaften entstanden.

Sein erster Einsatz für Gott führte den Absolventen der Missionsschule dann auch nach Spanien, Barcelona, wo er bald in der Landessprache predigen konnte. Darüber hinaus arbeitete er dort auch als Deutschlehrer.

Unser Vater liebte die südlich gelegenen Länder und reiste später sehr gerne nach Spanien, Frankreich, Italien und in die französische Schweiz, sei es für Gemeindeangelegenheiten oder auch mit unserer ganzen Familie zu einem Urlaub mit unserem Familienzelt.

Auch unsere Mutter Hanna besuchte die Missionsschule in Speele, allerdings etwas zeitversetzt. Im Jahr 1959 heirateten unsere Eltern in Lahr. Ihr erster gemeinsamer Dienst für den Herrn begann in Niedersachsen in Hannover. Danach wurden sie in das damals noch geteilte Berlin versetzt, wo sie 13 Jahre die Berliner Gemeinde betreuten. Den Dienst versah mein Vater mit großer Hingabe und vielfältigem Einsatz für die Geschwister dort. Kein Weg war ihm zu weit, um liebe Geschwister abzuholen und oft half er tatkräftig bei den Geschwistern, sei es bei einem Umzug, einer Wohnungsrenovierung oder in ihren Schrebergärten.

Fast jeden Sabbat hatten wir Sabbatgäste, die bei uns herzlich eingeladen waren und gerne bis zum Abend den Sabbat mit uns verbrachten. Diese Sabbatnachmittage sind uns in schöner Erinnerung geblieben. Wir haben gemeinsam gegessen, Ausflüge in den Berliner Wald oder an einen See gemacht oder er hatte ein kleines Programm für alle mit Singen, biblischen Rätseln, Erfahrungen oder einem Dia-Vortrag vorbereitet.

Später wohnten wir dann wieder in Niedersachsen, in Alfeld an der Leine. Von hier aus besuchte unser Vater verschiedene Gemeinden und hatte ein besonderes Herz für alleinstehende Geschwister. Immer zum Jahreswechsel gab es beispielsweise für uns Kinder einen ganzen Stapel Post zu frankieren und zur Post zu bringen, wobei er viele Geschwister und Freunde persönlich bedachte. In dieser Zeit war er viele Jahre Vorsteher der Westdeutschen Vereinigung und auch einige Jahre Unionsvorsteher.

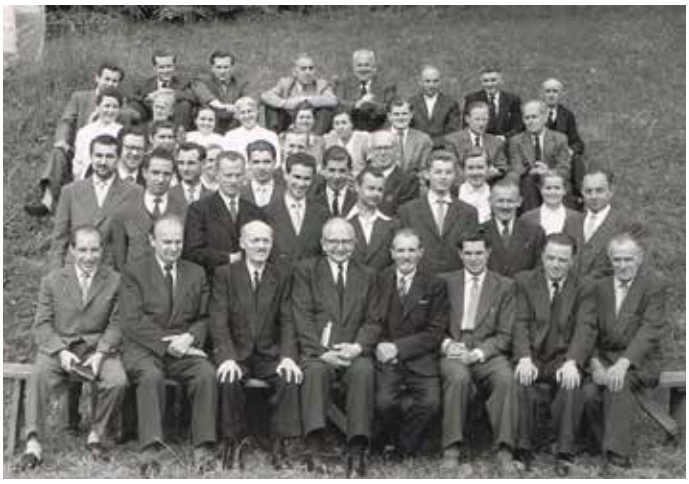
In unserem Eigenheim in Alfeld waren die ersten Dinge, die er für die Geschwister in der Gemeinde anschaffte, 20 Matratzen, um Geschwister und Gäste aufzunehmen, Missionshelfertagungen durchzuführen oder einen Jugendsabbat zu gestalten. Manche Geschwister können sich vielleicht noch an die eine oder andere Veranstaltung erinnern.

Unser Vater war oft auf Dienstreisen, nach Italien, Österreich, Polen und auch in die Schweiz, sowie in die Ukraine, wo er Konferenzen mitgestaltete und auch Evangelisationen durchgeführte. Wenn er nach Hause kam, hatte er viel zu berichten, Bilder zu zeigen und er hatte uns oft etwas mitgebracht, oftmals von den Früchten des Landes.

Uns vier Geschwistern gab er selber Bibelunterricht und einige von uns taufte er auch selbst, was ihm eine ganz besondere Freude war. Auch einem seiner Enkel gab er später Bibelstunden und führte ihn bis zur Taufe.

Da ihm auch die Senioren unter den Geschwistern, besonders die alleinstehenden Berliner Schwestern, mit denen wir noch eng verbunden waren, sehr am Herzen lagen, gab er unser Eigenheim auf und investierte in ein Altenheim in Bad Endbach. Der liebevolle und großzügige Gedanke kam zuerst von unserer Mutter, aber unser Vater hat ihn gemeinsam mit seinem ältesten Sohn unter viel Gebet und mit viel Gottvertrauen in die Tat umgesetzt. Und tatsächlich waren einige der Berliner Schwestern die ersten Bewohner des Hauses Waldesruh, nachdem unsere Mutter sie noch ein halbes Jahr, bis das Heim einzugsbereit war, bei uns privat aufgenommen und gepflegt hatte. Das Heim wurde dann nach und nach erweitert und bis ins Alter von 87 Jahren hielt unser Vater dort Predigtgottesdienste, die Abendandachten und machte Besuche.

Missionsschüler und Mitarbeiter 1951 in Speele



Mitarbeiter in den 50er Jahren

Langer Sabbat

Geschwister und Freunde in Hannover

Papa in der Höhenluft

Neustart in Bad Endbach 1987

Taufe in Bad Endbach

Für uns vier Kinder und später für seine Enkel hat er sich manchmal interessante und schöne Unternehmungen ausgedacht, an die wir uns sehr gerne zurückerinnern. Eine große Tatkraft und auch Lebensfreude machten unseren Vater aus. Wir erinnern uns ebenfalls daran, dass er jeden Abend in sein Zimmer ging und für uns alle betete.

Ab Mitte 80 ließ sein Gehör sehr stark nach und er trug seine Hörgeräte nicht regelmäßig, sodass die Verständigung oft schwierig wurde. Auch das Gedächtnis wurde dann nach und nach schwächer. Beim Predigen liebte er die freie Rede, aber ab 87 Jahren funktionierte das nicht mehr. Somit stand unser Vater vom 17. bis zum 87. Lebensjahr, also insgesamt 70 Jahre, im Gemeindedienst. Danach widmete er sich dann ganz seinem Garten. Die Eltern konnten bis ins 90. Lebensjahr noch allein in ihrem Haus leben. Von den Früchten des Gartens bekamen die Kinder und Enkel einiges ab, aber auch die Bewohner des Altenheimes.

Nach einigen Stürzen der Eltern war das selbstständige Wohnen dann nicht mehr möglich. Sie bekamen noch ein Jahr eine Wohnung im Betreuten Wohnen und als das auch nicht mehr ausreichte, zwei Zimmer im Pflegeheimbereich. Kurz nach seinem 92. Geburtstag ist dann der Vater Friedrich Herbolsheimer im Beisein von seiner Frau Hanna und drei seiner Kinder friedlich eingeschlafen.

Wir sind sehr dankbar für unseren Vater, der bis ins hohe Alter für uns da war und für alles, was er uns gelehrt und beigebracht hat. Wir vertrauen ihn nun unserem himmlischen Vater an bis zum Auferstehungsmorgen.

Familie Herbolsheimer

Fotos: privat

Mitarbeitertagung in Mosbach 2011

Konferenz der WDV 2011 in Hartenrodt

Nachruf

Mit schwerem Herzen nehmen wir Abschied von unserem lieben

Prediger Friedrich Herbolsheimer

der am 11. April 2026 im Kreis seiner Familie friedlich entschlafen ist.

Die Deutsche Union hat einen treuen Diener Gottes, einen erfahrenen Seelsorger, einen weisen Ratgeber und einen Bruder verloren, dessen Leben über viele Jahrzehnte vom Dienst für Christus und seine Gemeinde geprägt war.

Bereits in jungen Jahren absolvierte Friedrich Herbolsheimer die Missionsschule. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Hannah stellte er sein Leben ganz in den Dienst des Evangeliums und begann die Missionsarbeit. In den folgenden Jahrzehnten wirkte er mit großer Hingabe als Prediger und übernahm verantwortungsvolle Aufgaben in der Gemeinschaft. Er diente als Vorsteher der Westdeutschen Vereinigung, später als Vorsteher der Deutschen Union, war ein geschätzter Berater in den Ausschüssen der Deutschen Union und arbeitete darüber hinaus in der Literaturabteilung mit. Seine Erfahrung, seine Besonnenheit und seine Liebe zur Wahrheit machten ihn zu einem geschätzten Mitarbeiter und Bruder.

Sein Dienst beschränkte sich jedoch nicht auf Verwaltung und Verkündigung. Mit besonderem Mitgefühl kümmerte er sich um die älteren Geschwister unserer Gemeinden. Aus dieser Liebe heraus setzte er sich für den Aufbau eines Heimes ein, in dem betagte Gemeindeglieder Fürsorge und Betreuung finden konnten. Damit hinterließ er nicht nur ein geistliches, sondern auch ein praktisches Zeugnis christlicher Nächstenliebe.

Auch persönlich durfte ich seinen Rat und seine Treue erfahren. In meinen jungen Jahren als Prediger war er für mich eine wichtige Bezugsperson in schwierigen Fragen der Lehre und der Gemeinschaftsarbeit. Später, während meiner Zeit als Unionsvorsteher, wurde er zu einer wertvollen Stütze. Gerade in kritischen Zeiten erwies er sich als ein Fels in der Brandung – besonnen, glaubensstark und stets darauf bedacht, Gottes Ehre und das Wohl seiner Gemeinde zu suchen.

Wir danken Gott für das Vorrecht, einen solchen Bruder unter uns gehabt zu haben. Sein Vorbild der Treue, Demut und Opferbereitschaft wird in unserer Erinnerung weiterleben und kommende Generationen ermutigen.

Die Deutsche Union ist mit den Angehörigen in ihrer Trauer tief verbunden. Zugleich trauern wir nicht ohne Hoffnung. Wir halten fest an der biblischen Verheißung der Auferstehung und freuen uns auf den Tag, an dem wir unseren lieben Bruder bei der Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus wiedersehen dürfen.

Der Psalmist bezeugt:

„Kostbar ist in den Augen des HERRN der Tod seiner Frommen.“ (Psalm 116,15)

In diesem Vertrauen legen wir das Leben unseres lieben Bruders in Gottes Hände. Möge der Herr die trauernde Familie trösten, ihr Kraft schenken und sie bis zu jenem herrlichen Tag bewahren, an dem Christus die Seinen zu sich nehmen wird.

In dankbarer Erinnerung
Für die Deutsche Union

Gustavo Castellanos
Unionssekretär

Nachruf

„… Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Offenbarung 14,3

Unser lieber Glaubensbruder und langjähriges Mitglied der Literaturabteilung, der

Prediger Friedrich Herbolsheimer

ist am 11. April 2026 im Alter von 92 Jahren verstorben.

Unser lieber Glaubensbruder Friedrich Herbolsheimer prägte über Jahrzehnte die Veröffentlichungen der Deutschen Union. Mit seinen Leitartikeln in unserer Gemeindezeitschrift *Der Sabbatwächter* bewahrte er die Lehre, wies den guten Weg der Nachfolge und ermutigte zugleich. Gott schenkte unserem Bruder eine Redegewandtheit, die dieser auch geschickt zu Papier bringen konnte. Sein Fremdsprachentalent befähigte ihn zu vielfältigem Dienst.

Besonders am Herzen lagen Bruder Herbolsheimer die *Sabbatschullektionen*. Er spürte seine Verantwortung, den Glaubensgeschwistern eine sachlich korrekte und verständliche, lehrreiche und aufbauende Lektion zu präsentieren. Eben diese Attribute vermittelte er als Maxime allen, die in der Literaturabteilung mitarbeiteten.

Friedrich Herbolsheimer zeichnete sich durch eine Arbeitseinstellung aus, die das Zusammenwirken zu einer Freude machte. Was er zusagte, hielt er auch ein, meist sogar überpünktlich. Wurde er gebraucht, war er bereit, selbst wenn das eine Nachtschicht für ihn bedeutete. So wirkte er in der Schriftarbeit teils unsichtbar im Hintergrund. Doch die Ergebnisse wurden vielen zum Segen, z.B. als Gebetsvorträge oder Flyer für die Missionsarbeit. Er nahm nicht selten die zu bearbeitenden Lektionen mit ins Urlaubsgepäck, damit der Drucktermin eingehalten werden konnte.

Bruder Herbolsheimer diente bis ins hohe Alter mit Wort und Werk. Neben seinen vielen anderen Aufgaben als Prediger verdanken wir ihm ein umfangreiches Schriftmaterial, das bis heute nachhallt. Aus einem Leitartikel für den *Sabbatwächter* unter der Überschrift „Glauben, wie die Schrift sagt“, Ausgabe 2/2013, möchte ein wichtiges Anliegen seiner Autorentätigkeit zusammengefasst werden.

„Jetzt werden die Standhaften zubereitet, die trotz Lieblosigkeit, Irrlehren und Unglauben, ihren Glauben an die Schrift bewahren und ihre Liebe zu Gott nicht verlieren. Ihr Glaube darf nicht zu einer vagen Hoffnung verkümmern. Es wird sie, wie es das hebräische Wort für Glauben – ‘ämunāh beinhaltet – zu ‚Vertrauen, Treue und Standhaftigkeit‘ führen. Ihr eigenes Verlangen und Suchen, vor allem aber das Wirken des Heiligen Geistes wird uns zu diesem Zustand führen, damit wir glauben können wie die Schrift sagt und uns nicht mehr von jedem Wind der Lehre und Irrlehre umtreiben lassen. Der Herr will uns das in seiner Liebe schenken. Amen.“

Alle, die unter seiner Leitung an den Druckerzeugnissen der Deutschen Union mitwirken durften, werden Friedrich Herbolsheimer als einen Glaubensbruder in Erinnerung behalten, der sich mit Sachverstand und viel Herz für die Sache Jesu engagierte.

Als Nachfolger in seinem Dienst wollen wir uns ein Beispiel an seiner Einsatzfreude nehmen.

Wenn wir unseren Glaubensbruder auch jetzt vermissen, so trägt uns die Hoffnung auf ein Wiedersehen am Auferstehungsmorgen.

Ines Müller
Literaturabteilung der Deutschen Union

Nachruf

Helmut Welker

Am 13. Mai 2026 wurde unser lieber Freund und Glaubensbruder von Gott zur Ruhe gelegt.

Helmut Welker wurde am 25.11.1950 seinen Eltern Martha und dem Prediger Otto Welker in Mühlacker geboren. Er wuchs mit seiner Schwester Heidi in einer Familie auf, die vom adventistischen Glauben geprägt war. Die Reformgemeinde war sein Zuhause. Nach Schule und der Lehre zum Werkzeugmacher und Technischen Zeichner arbeitete er ca. ein Jahr als Technischer Zeichner. Zu den besonderen Eigenschaften von Helmut gehörte sein Fleiß. Er ging in seiner Arbeit voll auf und arbeitete oftmals viele Überstunden. Nach diesem ersten Berufsjahr begann eine stetige Qualifizierung. Sein Studium zum Diplom-Ingenieur absolvierte er in Esslingen. Helmut arbeitete in verschiedenen verantwortungsvollen Positionen in unterschiedlichen Firmen, teils auch mit Auslandseinsätzen. Mitte der 90er Jahre war er im Zeitungsdruckbereich tätig, was seine - rückblickend – schönste Zeit war. Engagiert und kompetent, verlässlich und fröhlich – Helmut Welker war überall ein geschätzter Mitarbeiter.

1973 heirateten Helmut Welker und Anita Göbbels. Ihnen wurde 1975 ihr Sohn David geschenkt.

Wie ein roter Faden zogen sich Helmuts Begeisterungsfähigkeit und gewissenhafte Arbeit durch sein Leben. Themen, die ihn tiefer interessierten, ob privat oder beruflich, verfolgte er intensiv und mit viel Akribie. Zu seinen Hobbys gehörten Tischtennis, später Touren mit dem Rennrad und die Beschäftigung mit der heimischen Vogelwelt.

Ein christliches Leben, basierend auf dem reformatorischen Prinzip *Sola Scriptura*, war ihm stets ein wichtiges Herzensanliegen. Gerne las er theologische Ausarbeitungen aus dem evangelischen, evangelikalen und adventistischen Umfeld. Helmut liebte Zitate, die wichtige Wahrheiten mit praktischem Bezug auf den Punkt brachten, so z.B.

„Es kann uns niemand eine größere Wohltat erweisen als die, dass er uns die Heilige Schrift lieb und verständlich macht."
Friedrich von Bodelschwingh d. Ältere – 1831 - 1910

In den frühen 80er Jahren war Helmut Welker Jugendleiter in der Gemeinde in Süddeutschland. Er diente im ganzen süddeutschen Raum im, z.B. in Ausschüssen, und später in der Gemeindeleitung in Winterbach. Sein Arbeitsmotto fand er auf einem Zettel in den Unterlagen seines Vaters Otto Welker:

„Höre nicht, was Menschen sagen,
tue ruhig deine Pflicht,
Gott wird nicht die Menschen fragen,
wenn er dir sein Urteil spricht.

Ob mich Menschen tadeln, loben,
ob sie mich auch missverstehen,
Herr, dein Wohlgefallen droben
soll mir über alles gehen."

Im mittleren Lebensalter erwachte Helmuts Interesse an der religiösen Geschichte, z.B.: der Waldenser, und dem Schicksal von Märtyrern, die um ihres Glaubens Willen verfolgt wurden, litten und sogar getötet wurden. Als Rentner fand unser Glaubensbruder dann die Zeit, sich intensiv mit der Entstehungsgeschichte unserer Glaubensgemeinschaft während des Ersten Weltkrieges und die Situation der Gemeindeglieder im Zweiten Weltkrieg zu befassen. Die Geschichten hinter nüchternen Zahlen und Einzelschicksale recherchierte Helmut über Jahre. Kein Weg war ihm zu weit und kein Aufwand zu groß, um Licht ins Dunkel zu bringen, Vergessenes aufzuspüren und aus Fragmenten von Dokumenten und Zeitzeugenberichten eine Geschichte für die heutigen Leser zu erstellen. Aus dem Hobbyhistoriker wurde bald ein anerkannter Fachmann. Sowohl in behördlichen als auch in privaten Archiven, überall suchte Helmut Welker nach Hinweisen auf Glaubensgeschwister und die Gemeinde. Seine Recherchearbeiten führten ihn nicht nur durch Deutschland, sondern praktisch durch Archive in ganz Europa. Er baute sich dabei ein Netzwerk aus Historikern und Archivaren, Journalisten, Vereinen und Privatpersonen auf. Er ließ über einen Historiker sogar in russischen Militärarchiven Kopien von Dokumenten erstellen. Um eine Geschichte umfassend zu verstehen, besuchte und befragte er Nachfahren in Deutschland, Mitteleuropa, aber auch in den USA und Australien.

Helmut Welker als fachkundiger Leiter der Reise

Mitarbeiter der Deutschen Union in der Gedenkstätte Brandenburg-Görden

Am Denkmal für die Hingerichteten im Zuchthaus Brandenburg-Görden

Die Reisegruppe in der Gedenkstätte Sachsenhausen

Impressionen von der Gedenkreise *Glaubenstreue gestern und heute* 2016

Neue Erkenntnisse besprach er mit Fachleuten und Betroffenen. Somit fügte er Puzzleteil um Puzzleteil zusammen und konnte von sehr vielen unserer Vorfahren im Glauben die Lebenswege rekonstruieren. Er zeichnete ein Bild der Glaubenstreue in schwierigsten Zeiten. Ein besonderer Erfolg seiner Arbeiten war, dass das zuvor unbekannte Schicksal von über 10 Gliedern der Gemeinde aufgeklärt werden konnte.

Seine Frau Anita unterstützte das Geschichtsinteresse ihres Mannes und freute sich an allem, was entdeckt und für die Veröffentlichung aufbereitet werden konnte. Oft sprachen sie stundenlang über Helmuts Ausarbeitungen. Sie war eine eifrige Korrekturleserin. Wie für Helmut so war es auch Anita wichtig, den heute Lebenden das Evangelium und die Glaubensvorbilder durch das Vergangene leuchten zu lassen.

Helmut Welker veröffentlichte seine Recherchen in der Gemeindezeitschrift *Der Sabbatwächter*, der Missionsschrift *Leuchtfeuer* und eigens diesen Themen gewidmeten Titeln. So wurde das Buch *Du sammelst meine Tränen* sein umfassendstes Werk. *Nur dem Gewissen verpflichtet, In seiner Hand* und *I will not kill* bergen Glaubenszeugnisse, die immer wieder neu berühren. Auf unserer Webseite können seine Beiträge ebenso gelesen werden, wie auf den Seiten außerhalb der Gemeinschaft, in Gedenkstätten, Bibliotheken und Archiven. Zweimal stellte er seine Forschungsergebnisse auf Weltkonferenzen der Gemeinde in Italien und Peru vor.

Seine Recherchen wirkten auch in den Raum der Adventgemeinde, zu der Helmut Welker durch Historiker, Archivare und andere Verantwortliche Kontakt pflegte und Aufklärungsarbeit zur Entstehung der Reformationsbewegung leistete.

In besonderer Erinnerung bleibt die Gedenkreise *Glaubenstreue gestern und heute*, die 2016 zu den Gedenkstätten der NS-Geschichte in den Berliner Raum führte und von Helmut Welker geleitet wurde. Dieser brachte den Teilnehmern die Schicksale einiger Märtyrer unserer Gemeinschaft an Originalschauplätzen des Leidens und Sterbens nahe.

Helmut Welkers Werke in Schriftform, aber auch seine Vorträge, mit denen er die Zuhörer bewegte, folgen ihm nach.

Ein Journalist des bayrischen Rundfunks meinte einmal, man könne die Ergebnisse gut als Reportage oder kleinen Historienfilm verarbeiten. Es mangele nicht an Inhalt, Spannung oder an Detailtiefe. Es müsse nur ein Geldgeber / eine finanzielle Förderung der Filmarbeiten gefunden werden. Doch Helmut Welker war ein Freund des gedruckten Wortes. Er wollte seine Veröffentlichungen in den Regalen der Glaubensgeschwister, in den Aktentaschen der Prediger und Bibelarbeiter sowie aller daran Interessierten wissen. „Eine Broschüre kann man immer wieder zur Hand nehmen." war seine Devise und Hoffnung.

Helmut Welker schrieb in *Nur dem Gewissen verpflichtet* (IMG, Edelstein Verlag) auf Seite 20 seine Gedanken, die wir als sein Vermächtnis verstehen wollen:

„Welche Lehren können wir aus der Geschichte unserer Glaubensgemeinschaft ziehen? Sollen wir sie ‚ruhen' lassen? Sollen wir unsere Glaubenshelden und Märtyrer vergessen? Nein! Die damaligen Ereignisse sind unsere Geschichte, bilden unsere Identität.

‚Denkt an diejenigen, die im Gefängnis sind. Fühlt mit ihnen, als wärt ihr selbst dort. Teilt das Leid derer, die misshandelt werden, als würdet ihr ihren Schmerz am eigenen Körper spüren.' Hebräer 13,3.

Mit diesen Gedanken sollen unsere treuen Glaubensgeschwister eine Würdigung erfahren. Dieselbe erfahren sie nur, wenn wir uns immer wieder ihrer erinnern."

Bruder Welker trug seine schwere Krankheit mit großer Geduld. Am 13. Mai 2026 endete sein Weg auf dieser Erde.

Wir verdanken unserem Glaubensbruder einen bedeutenden Beitrag zur Bewahrung unserer Geschichte als Reformgemeinde und zu unserer Identität. Wie kaum ein anderer betonte er, dass die Entstehung und Existenz der Reformgemeinde eng mit dem christlichen Pazifismus verbunden sei. Er schrieb in einer E-Mail: „Die Wurzeln unserer Gemeinde sind eben die Fragen um eine Kriegsteilnahme - und dies dürfen wir nicht vergessen."

Bruder Welker hinterlässt nicht nur Material, das es zu bewahren gilt, sondern vor allem seinen Einfluss als Glaubensvorbild, sich mit all seinen Möglichkeiten Gott zur Verfügung zu stellen. Es war eine Freude, mit ihm zusammenarbeiten zu dürfen.

Wir wollen Bruder Welkers Andenken bewahren und können das am besten tun, wenn wir aufgreifen und fortführen, wozu ihm auf dieser Erde keine Zeit mehr blieb. Wenn wir uns vielleicht fragen, warum eine so große und wichtige Arbeit jetzt von Gott unterbrochen wurde, so dürfen wir Helmuts Worte hören:

„Mein Vater sagte immer: Gott macht keinen Fehler! Wir sehen bis zum Horizont – und keinen Millimeter weiter. Gott kennt aber schon das Übermorgen!"

Wir bitten Gott um Kraft und Seine Hilfe, Helmut Welkers unvollendete Projekte in seinem Sinne beenden und weitere neu aufgreifen zu können.

Am Auferstehungsmorgen wollen wir unseren lieben Bruder wieder in die Arme schließen. Bis dahin trägt uns die Hoffnung auf ein Wiedersehen und die ewige Heimat in Gottes Herrlichkeit.

Ines Müller
Öffentlichkeitsabteilung der Deutschen Union

Fotos: privat und IMG, Müller

Das Leben der Gemeinde

„Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.
Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich.
Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.
Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist.
Dient dem Herrn.
Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.
Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.
Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht.
Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.
Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen,
sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.
Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.
Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.
Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.
Rächt euch nicht selbst, meine Lieben,
sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben:
»Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«
Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen;
dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust,
so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln«
Lass dich nicht vom Bösen überwinden,
sondern überwinde das Böse mit Gutem."

„Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten;
sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn,
dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite. ...
Darum lasst uns dem nachstreben,
was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander."

„Ein jeder von uns lebe so,
dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung. ...
Darum nehmt einander an,
wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre. "

Römer 12,9-21; 14,13.19; 15,2.7LU17